

## Region

# Rote Köpfe wegen neuer Kollektivunterkunft

**Steffisburg** Die Besitzer der Unteren Mühle und der Kanton stellen Steffisburg vor vollendete Tatsachen: 2023 wird eine Kollektivunterkunft für Geflüchtete eröffnet. Der Gemeinderat wehrt sich.

**Marco Zysset**

Drei Medienmitteilungen von drei Institutionen zum gleichen Thema innerhalb weniger Minuten: ein untrügliches Zeichen dafür, dass die Beteiligten ein grosses Bedürfnis haben, ihre Sicht der Dinge auf einen Sachverhalt zu schildern, der kritische Stimmen hervorrufen dürfte. Zum Beispiel die Einrichtung einer Kollektivunterkunft für geflohene Menschen in einem Altersheim mitten im Dorf.

So teilten die Direktion für Gesundheit, Soziales und Integration (GSI) des Kantons Bern sowie die Esther-Schüpbach-Stiftung (ESS) und die Stiftung Solina am Donnerstagabend gleichzeitig mit, dass das Altersheim Untere Mühle in Steffisburg aufgegeben wird. Stattdessen betreibt der Verein Asyl Berner Oberland dort ab Anfang 2023 im Auftrag des Kantons eine Kollektivunterkunft für geflüchtete Menschen. Wenig später tat die Gemeinde Steffisburg kund, der Gemeinderat sei über den «späten Zeitpunkt sowie die Art und Weise der Kommunikation irritiert». Nach der Information weniger als zwei Wochen zuvor habe er «seinen Unmut über das Vorgehen sowie die ungenügende Kommunikation den involvierten Parteien kundgetan».

**Information «nicht ideal»**  
Was war passiert – und wie konnte es dazu kommen, dass eine Gemeinde, die in der Vergangenheit immer wieder geflüchtete Menschen aufgenommen hat, so vor den Kopf gestossen wird? «Die kurzfristige Information war nicht ideal», sagt Christian Rohr. Er ist Geschäftsleiter von Asyl Berner Oberland. «Aber unter den gegebenen Umständen sahen die Beteiligten schlicht keinen anderen Weg.»

Und eben diese Umstände sind tatsächlich überraschend: Noch diesen März haben die Stiftungsräte der Esther-Schüpbach-Stiftung (ESS) und der Stiftung Solina mit Blick auf ihre Fusion erklärt, alle bestehenden Standorte der fusionierten Stiftung vorderhand weiterzuführen.

Dass nur gut fünf Monate später die Schliessung der Unteren Mühle mit ihren 33 Pflegeplätzen angekündigt wird, begrün-



Hier sollen ab 2023 geflüchtete Menschen wohnen und nicht mehr Pflegebedürftige. Foto: PD

det Claudio Chiabusch, Präsident der ESS, wie folgt: «Im Gegensatz zum Standort am Kirchbühl verfügt die Untere Mühle weder über Aussicht noch Umschwung noch Rückzugsmöglichkeiten für die Mitarbeitenden. Damit punkten wir nicht bei Personen, die einen Pflegeplatz suchen, und schon gar nicht bei Fachkräften, die sich in der Region um eine Stelle bewerben.»

**Zu wenig Personal**

Zwar bewegt sich die Nachfrage nach Pflegeplätzen gemäss Chiabusch «fast wieder auf dem Niveau von vor der Corona-Pandemie». Jedoch habe sich die Situation am Arbeitsmarkt deutlich zugespitzt. Es werde immer schwieriger, offene Stellen wieder zu besetzen. «Wenn Stellen über längere Zeit offen bleiben, muss man einen Aufnahmestopp verfügen, damit das Pflegepersonal nicht ausbreunet oder in eine Abwärtsspirale gerät», sagt Chiabusch.

Auf der Suche nach möglichen anderen Nutzungen für die Liegenschaft kontaktierten die Eigentümer deshalb im Juni den

Krisenstab Ukraine des Kantons Bern; worauf «alles sehr schnell» gegangen sei: Kanton und ESS haben einen Mietvertrag aus-

gehandelt, den die Stiftungsräte von ESS und Solina genehmigten. Und damit das Ende des Standortes Untere Mühle früher als eigentlich angedacht besiegeln.

**Fünfmal mehr Menschen?**

Am Donnerstag wurden die Angestellten informiert. Während für 18 Personen im Pflege- und Hauswirtschaftsbereich intern Alternativen zur Verfügung stehen, könnten es in den Bereichen Administration und Gastronomie Entlassungen «wohl nicht vermeiden werden», sagt Solina-Geschäftsführer Patric Bhend. Für 11 Personen laufe die Suche nach Anschlusslösungen. «Wir kriegen bereits Angebote, die wir nun prüfen», so Bhend. Sicher sei, dass die vier Lernenden alle weiterbeschäftigt werden.

Für die Menschen, die derzeit in der Unteren Mühle leben, würden intern und extern Alternativen gesucht. Mittelfristig gehen die Plätze der Stiftung Solina aber nicht verloren; sie sollen in

den angedachten ESS-Neubau am Kirchbühl integriert werden. Kurzum: Die Untere Mühle wäre in ihrer heutigen Form nicht weiterbetrieben worden. Ziel der neuen Nutzung ist, dass der Verein Asyl Berner Oberland (ABO) ab 1. Januar 2023 eine Kollektivunterkunft für bis zu 164 geflüchtete Menschen betreibt. Ist diese Zahl mit Blick auf die 33 Pflegeplätze nicht etwas hoch?

«Nein», sagt ABO-Geschäftsführer Christian Rohr. «Im Gegensatz zur Pflege können wir in einem Zimmer bis zu vier Personen unterbringen.» Trotz des fehlenden Umschwungs sei der Standort ideal, sagt er.

«Er verfügt über Gemeinschafts- und Aufenthaltsräume und ist nah von Schulen und öffentlichen Gebäuden – was für Menschen ideal ist, deren Integration im Vordergrund steht.» Anders als etwa in einem Rückkehrzentrum würden die Geflüchteten, die künftig in der Unteren Mühle leben, «täglich ein- und ausgehen – zum Beispiel für Sprachkurse oder um zu arbeiten.» Und mit Blick auf die Belegung lässt Rohr durchblicken, dass ABO nicht mit einer ständi-

**Kommentar**

## Alle sind gefordert

Zehn Jahre ist es her, dass Steffisburg hundert Plätze für Asylsuchende in der Zivilschutzanlage im Glockenthal bereitstellen musste. Trotz Kritik – den einen war der Standort unter Tag zu menschenfeindlich, andere fürchteten sich generell vor Fremden – ging der Betrieb einigermassen reibungslos vonstatten. Vor allem, weil Gemeinde, Kirchgemeinde und Private unkompliziert zusammenpannten und pragmatisch mithalfen, den Geflüchteten wenigstens einen Hauch von Zuhause zu bieten.

Als Russland in der Ukraine einmarschierte und Zehntausende Geflüchteter im Frühling dieses Jahres in der Schweiz Zuflucht suchten, stellte Steffisburg rasch Unterkünfte bereit und bot den angekommenen Menschen Möglichkeiten, sich hier zurechtzufinden.

Aus diesem Blickwinkel ist es verständlich, dass der Gemeinderat wenig erfreut ist, dass ihn der Kanton und die Stiftungen Esther Schüpbach und Solina bei der Unteren Mühle vor vollendete Tatsachen stellen. Sie haben ihn informiert, dass das Altersheim geschlossen wird und ab 2023 Geflüchtete untergebracht werden. So geht man nicht mit bewährten Partnern um.

Allerdings muss der Gemeinderat von Steffisburg jetzt gut darauf achten, dass er das Kind nicht mit dem Bad ausschütet. Denn den Menschen, die aus dem Kriegsgebiet fliehen, sind möglicherweise nicht dieselben Dinge wichtig wie den örtlichen Dorf-Oberen, die unter anderem mehr Umschwung fordern. Und die Untere Mühle ist zweifellos die bessere Unterkunft als keine Unterkunft.



**Marco Zysset**  
Mail: m.zysset@bom.ch  
Twitter: zyssetli

# Auf den Schock folgt die Verarbeitung

**Lauterbrunnen** Nach dem Tod von Gemeindepräsident Martin Stäger suchen Menschen, die ihn kannten, nach Worten über einen Menschen, der die Gemeinde nachhaltig prägte.

**Hans Peter Roth** und **Samuel Günter**

Das mutmassliche Tötungsdelikt an Martin Stäger, dem Gemeindepräsidenten von Lauterbrunnen, wühlt Menschen und Institutionen der Talschaft und der ganzen Region auf. Dazu äussert sich auch die Stiftung Unesco-Welterbe Swiss Alps Jungfrau-Aletsch: «Wir trauern um unseren Stiftungsrat Martin Stäger, Präsident unserer Welterbe-Gemeinde Lauterbrunnen. Unser Erbe war auch sein Stolz.»

«Überrascht und erschüttert» ist Urs Kessler. «Ich habe ihn stets als Menschen erlebt, der aufgeschlossen ist für Neues und gleichzeitig immer das Beste für die Gemeinde und die Region wollte», sagt der Direktor der Jungfrauabahn. «In jüngerer Zeit war ich verschiedentlich in Kontakt mit ihm in Sachen Nachhaltigkeit und nahm ihn als sehr offenen Menschen wahr.»

**«Schwer zu fassen»**

Seit Jugendjahren kannte Peter Aeschmann, Präsident der Regionalkonferenz Oberland-Ost, den verstorbenen Martin Stäger. «Es ist sehr tragisch und schwer zu fassen.» Noch am Mittwoch hätte Stäger von 7 bis 11 Uhr an der Geschäftsleitungssitzung der Regionalkonferenz teilnehmen sol-

**Dorfzeit abgesagt**

Die «Dorfzeit», die gestern Abend in Wengen (das zur Gemeinde Lauterbrunnen gehört) hätte stattfinden sollen, wurde abgesagt. Wie das Organisationsteam mitteilt, hat man sich für die Absage im Gedenken an Martin Stäger entschieden. Möglicherweise werde das Dorfzeit zu einem späteren Zeitpunkt noch durchgeführt. (hpr)

**Kolumne**

## 2022: Hobby- und lösungslos

134 Tage dauert dieses Jahr noch. 134 Tage sind 11'577'600 Sekunden. Oder 192'960 Minuten. Schwer vorstellbar. Bei 3216 Stunden wird es bereits etwas konkreter. 19 Wochen und 1 Tag: Da kommt unser Zeitgefühl langsam mit.

Ich habe mich in letzter Zeit öfter dabei ertappt, Tage zu zählen. Tage bis zu bestimmten Ereignissen, Meilensteinen oder Daten, gefüllt mit Terminen, die ich lieber schon längst hinter mich gebracht hätte. Dabei fällt mir immer mal wieder auf, wie ich mir wünsche, dass dieses 2022 doch schon vorbei sein möge. Warum eigentlich?

2022 ist zwar anstrengend, auf vielen Ebenen, aber ich habe bei weiterem schon «schlimmere» Jahre erlebt. Das aktuelle Jahr dümpelt einfach so vor sich hin. 2022 ist hobbylos, jedenfalls was mein Alltagsleben betrifft. Blicke ich jedoch in die Welt, stelle ich fest, dass sich die Ereignisse nur so überschlagen. Ich – der absolute Medienjunkie – habe meinen

len. «Es war sehr ungewöhnlich, dass er nicht erschien und unerreichbar war.» Ebenfalls an der GL-Sitzung der Regionalkonferenz nahm Beat Bucher, Gemeindepräsident von Grindelwald, teil. Seit Buchers Wahl 2020 habe sich die «sehr gute» Zusammenarbeit der Präsidenten der beiden Nachbargemeinden auf verschiedenen Ebenen intensiviert. «Von diesem brutalen Tod zu erfahren ist verstörend und tut weh. Damit müssen wir nun leben lernen und letztlich trotzdem nach vorne blicken.» Nach vorne blicken, das gilt nun auch für Karl Näpflin, den Vizepräsidenten der Gemeinde Lauterbrunnen. Ab sofort muss er die Geschäfte des aus dem Leben gerissenen Gemeindepräsidenten tragen. «Bis auf weiteres werde ich die Aufgaben von Martin Stäger übernehmen», bestätigt Näpflin, der im 11. Jahr Gemeinderat und im 3. Jahr Vizepräsident ist. Er sei bereit, Stäger bis zum Ende der Amtszeit im kommenden Jahr gewissermassen zu vertreten.

**Vom Vater motiviert**

Der Blick auf Martin Stägers Wirken für das Gemeinwohl beginnt 2014 in einer turbulenten Zeit für die Gemeinde Lauterbrunnen: An einer Gemeindeversammlung wurde auf die vom Gemeinderat aufgelegte Ortsplanungsrevision gar nicht erst eingegangen, und kurz darauf erklärte der damalige Gemeindepräsident Peter Wälchli seinen Rücktritt. Und auch in der beruflichen Laufbahn Martin Stägers standen Änderungen an: Seine Arbeitgeberin die Berner Kantonalbank BEKB, teilte ihm mit, dass die Filiale in Mürren, die Stäger leitete, geschlossen werde. Nach reiflicher Überlegung habe er beschlossen, als Gemeindepräsident zu kandidieren und sich im Fall der Wahl frühpensionieren zu lassen, erklärte Martin Stäger 2014. Schon sein Vater, Fritz Stäger-Schönbächler, hatte das Amt inne. Das habe ihn auch motiviert zu kandidieren, erzählte Stäger dieser Zeitung, viele Bürgerinnen und Bürger hätten ihm gesagt: «Dr Ätti het das guet gmacht, u das chasch du o.» Im Gemeinleben war Stäger schon vorher sehr aktiv – etwa in den Vereinen. So präsidierte er während 18 Jahren den Skiclub Lauterbrunnen und 24 Jahre amtierte er als militärischer Sektionschef der Gemeinde.



Martin Stäger, aufgenommen vor sieben Jahren an einer Pressekonferenz. Foto: Laurent de Senarclens

Vertreter Stäger und dem bisherigen Vizepräsidenten Emil von Allmen, langjähriger SP-Grossrat aus Gimmelwald. Stäger setzte sich deutlich durch und trat das Gemeindepräsidium im Oktober 2014 an. «Ich will das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gemeinde mit ihren sechs Dörfern wieder stärken», erklärte er nach seiner Wahl. Einen grossen Erfolg konnte Stäger dann im April 2017 erzielen, als die Gemeindeversammlung die Ortsplanungsrevision deutlich zustimmte.

In seiner Arbeit war er oft mit jenem Vorgang konfrontiert, der auch zu seiner Frühpension geführt hatte: dem Abzug von

Es kam im September 2014 zur Kampfwahl zwischen dem SVP-

Es kam im September 2014 zur Kampfwahl zwischen dem SVP-

Medienkonsum seit ein paar Wochen aus Selbstschutz drastisch reduziert.

Der Twitter-Account ist stillgelegt, und Facebook fehlt schon seit fast einem Jahr in meiner App-Sammlung. Bei Instagram kann ich nur reinschauen, weil ich mir die Zeit genommen habe, den Algorithmus so auszuwählen, dass er mir nur noch Videos von Eselbabys, Quokkas oder Chinchillas anzeigt.

Zum Nachtschicht brauche ich keinen neuen Klimabericht, der mir nachts den Schlaf raubt,

wenn ich daran denke, wie es wohl sein wird, im fortgeschrittenen Alter und bei einer Aussen-temperatur von 50 Grad Celsius auf einer Kühlmatte und betreut von einem Pflege-roboter meinen Lebensabend im Heim zu verbringen. Trumps Fehlritte, Putins Drohungen oder die wirren Kommunikationsgebaren unserer Landesregierung: Ich empfinde das alles als absurd – nicht zuletzt durch die sich stets steigende Kadenz der Newsmeldungen und deren Klickoptimierung.

Wenn ich darüber nachdenke, welchen Herausforderungen die Menschheit gegenübersteht und wie wenig Lösungen, Lichtblicke oder auch nur Lösungsville für die Zukunft derzeit sichtbar sind, muss ich mir eingestehen, dass ein neuer Kalender mit einer neuen Jahrzahl wohl nicht das Zeug zum alleinigen, stark herbeigesehnten Heilsbringer hat.

Nicht nur mein Alltag dümpelt 2022 so vor sich hin, auch wenn es um die Lösung der aktuellen

Dienstleistungen aus den Dörfern – wie etwa den Poststellen. Aber auch der Polizeiposten in Lauterbrunnen sollte geschlossen werden. Und auch hier konnte Stäger für seine Gemeinde einen Erfolg erzielen. Der Gemeinderat intervenierte erfolgreich beim Kommandanten der Kantonspolizei. Und der Kanton rückte von seinem Vorhaben ab, nach der Aufhebung der Polizeiposten Wengen und Mürren im Jahr 2005 auch jenen von Lauterbrunnen nach Interlaken ab-zuziehen.

**Mit dem Tod konfrontiert**

Während seiner Amtszeit wurde Stäger mehrmals mit dem Tod konfrontiert. «Mit Todesfällen von Basejumpern und Bergsteigern haben wir hier in Lauterbrunnen in den letzten Jahren gelernt zu leben», erklärte er im Juli 2015 nach dem Absturz eines Helikopters auf dem Guggigletscher. Unfälle wie dieser würden aber ihre Spuren im ganzen Dorf hinterlassen. Schon beim Amtsantritt nannte Stäger die Abwanderung eines der grössten Probleme der Gemeinde – speziell der kleineren Orte Mürren, Gimmelwald, Stachelberg und Isenfluh. Allerdings seien die Möglichkeiten der Gemeinde beschränkt. Entscheidend sei, dass es gelinge, die Jungen einzubinden. «Sie sind die Hoffnungsträger Lauterbrunnens.» Stäger war sich dabei der Rolle der Schule bewusst. So konnte 2019 die definitive Schliessung der Schule in Mürren abgewendet werden.

Eine der letzten Amtshandlungen Stägers war Mitte Juli der Spatenstich für die Erschliessung von neuem Bauland in Isenfluh. Auch hier in der Hoffnung, damit die Abwanderung bremsen oder gar stoppen zu können. Die Zeichen für die Zukunft.

Krisen geht: Dümpeln allenthalben. Die Antriebslosigkeit, die fehlenden oder halbbratigen Lösungen, das Verharren in zurzeit noch halbwegs bequemen Situationen – das alles steht einem immer grösseren Berg an Problemen gegenüber..

Die lähmende Aussichtslosigkeit der Weltlage schleicht sich in mein Leben, auch wenn ich versuche, Türen und Fenster zu schliessen, indem ich die Push-Mitteilungen auf meinem Handy deaktiviere. Ich bin mir bewusst, dass die Vogel-Strauss-Taktik auf lange Sicht keine Lösung sein wird. Dazu finde ich alles, was momentan auf der Welt geschieht, zu schlimm, und ich kann und will mich nicht allem verschliessen. Was ich aber kann und auch tue, ist, mir eine Pause von dieser Lösungslosigkeit gönnen, denn ich habe die Hoffnung nicht aufgegeben, dass in diesem löchrig-leeren Raum Platz für neue Lösungen entsteht.

Ähnlich erging es mir vor fünfeinhalb Jahren, als der in Lauterbrunnen praktizierende Hausarzt und Hochgebirgsmediziner Bruno Durrer – ein echter Freund, der übrigens nur wenige Dutzend Meter neben Martin Stäger gewohnt hatte, in seinem Urlaub nach einem Tauchgang in Indonesien einem Herzstillstand erliegen ist. Diese tragische Nachricht in der Zeitung der Leserschaft möglichst sachlich zu überbringen – das zog mir fast den Boden unter den Füssen weg.

irene@fremdefeder.ch  
redaktion@bom.ch

**Kopfsalat**

**Wie lange wohl noch?**



Es gibt Tage, an denen hasse ich meinen Job wirklich. Tage wie derjenige vorgestern beispielsweise. Tage, an welchen ich mit einer Hiobsbotschaft konfrontiert werde, aufgrund meines Pikettdienstes aber trotzdem – oder erst recht – funktionieren und objektiv bleiben muss. Emotionen haben in solchen Momenten keinen Platz.

Es war vorgestern um halb vier nachmittags, als sich bei Recherchen nach und nach herausstellte, dass der Lauterbrunner Gemeindepräsident Martin Stäger nur 20 Stunden zuvor Opfer eines Tötungsdeliktes geworden ist. Aus dem 69-jährigen Mann im Gässli, wie er nüchtern in der Medienmitteilung der Kantonspolizei umschrieben worden war, wird plötzlich ein bekanntes und beliebtes Gesicht. Ein echter Pragmatiker, der nun also nicht mehr unter uns weilt. Und wieder einmal werde ich aus dem Alltag herausgerissen, in eine Extremsituation.

Die wohl aufwühlendste solche war zweifellos diejenige nach Ueli Stecks Tod vor fünf Jahren. Ueli hatte ich in den Jahren davor nicht nur getroffen, wenn es darum ging, eine Vorschau über seine kühnen Rekordbesteigungen in der vertikalen Welt zu publizieren oder nach seiner Rückkehr darüber zu berichten. Nein, mit Ueli war ich auch hin und wieder bei einem sogenannten Hike & Fly unterwegs. Also – den Berg hinaufrennen und dann mit dem leichten Gleitschirm runterfliegen. Ich profitierte bei unseren gemeinsamen Trainings von seiner Aufstiegstechnik, er profitierte seinerseits von meiner Erfahrung beim Starten mit dem Gleitschirm in «unmöglichem» Gelände. Und bei einem Kafi (Ueli war eine «Kaffeetante») nach der Landung im Tal unterhielten wir uns jeweils auch über das Leben – und den Tod. Nach den gemachten Berichterstattungen über seinen Tod im Himalaja ging es mir einige Wochen lang schlecht. Da fragte ich mich wirklich, wie lange ich meinen Job als Reporter wohl noch durchstehe.

Nicht nur mein Alltag dümpelt 2022 so vor sich hin, auch wenn es um die Lösung der aktuellen



**Bruno Petroni**

## Auch FDP, Die Mitte und EDU unterstützen Raphael Lanz

**Wahlen in Thun** Vier Parteien und zwei Verbände haben ihre Unterstützung für Stadtpräsident Raphael Lanz kommuniziert. Die Kandidatur von Andrea de Meuron sei ein «Angriff aus den eigenen Reihen».

Dass die FDP Stadt Thun ihren eigenen Stadtpräsidenten im Wahlkampf unterstützt, liegt auf der Hand. Gestern Morgen hat die Partei nun kommuniziert, dass Raphael Lanz weiteren Support erhält. Hintergrund der verschickten Mitteilung ist die Bekanntgabe der Kandidatur von Andrea de Meuron (vgl. gestrige Ausgabe). Die Gemeinderätin der Grünen hatte tags zuvor verkündet, dass sie am 27. November ebenfalls ins Rennen steigen wird. «Wir sind erfreut ab der Tatsache, dass unser Stadtpräsident Ra-

phael Lanz auch von der FDP, Die Mitte und der EDU unterstützt wird», wird Valentin Bortler, Präsident der Thuner SVP, in der Mitteilung zitiert. Und er hält fest: «Mit weiteren Parteien sind wir im Gespräch. Es kann durchaus sein, dass noch weitere Parteien Raphael Lanz als Stadtpräsident 2023–2026 unterstützen.» Nebst den genannten Parteien haben sich bereits auch zwei Verbände für den Amtsinhaber ausgesprochen. Es sind dies der Verband Wirtschaft Thun Oberland und der Gewerbeverein Thuner KMU.

Dass die Meuron gegen ihren Gemeinderatskollegen antritt, haben die Unterstützer von Lanz «erstaunt» zur Kenntnis genommen. Der Stapi leiste seit 2010 «solide und überzeugende Arbeit». Es wird kritisiert, dass «ein solcher Angriff aus den eigenen Reihen des Gemeinderatskollegiums ohne rechtzeitige persönliche Vorankündigung für Thun doch eher unüblich ist». Lanz habe sich stets seine Unabhängigkeit bewahrt. «Die SVP Thun bedauert, dass dieser Leistungsaweis nun aufgrund von übereifrigem Ehrgeiz

und infolge parteipolitischem Kalkül unangemessen infrage gestellt wird», hält SVP-Wahlleiter Philipp Deriaz fest.

**Bei EVP und GLP alles offen**

Auf Anfrage bestätigt der Präsident von Die Mitte Thun, Stefan Wüthrich, die Unterstützung für Raphael Lanz. «Der aktuelle Stapi ist ein guter Kandidat und für alle wählbar.» Wüthrich hebt zudem insbesondere die «gute Zusammenarbeit» zwischen Die-Mitte-Gemeinderat Konrad Hädener und Lanz als Grund für den

Entscheid hervor. Ähnlich klingt es vonseiten der EDU. Präsident Manfred Locher sagt: «Der Stapi ist einer für alle und nicht einfach eine Gallionsfigur der SVP.» Der Support durch die EDU sei daher «nicht verhandelbar». Und Mark van Wijk, Präsident der Thuner FDP, meint: «Es gab für uns definitiv keine Zweifel daran, dass wir Raphael Lanz unterstützen.» Er habe bislang gute, solide Arbeit für die Stadt geleistet.

In der Mitteilung der SVP nicht erwähnt sind die in der politischen Mitte angesiedelten Parteien EVP

und GLP. Heisst das, dass sich diese auf die Seite de Meurons schlagen – oder gar mit einer eigenen Kandidatur das Feld weiter aufmischen? «Ich kann dazu derzeit nichts sagen. Bei uns ist nach wie vor alles offen», erklärt Susanne Gyga, Co-Präsidentin der EVP Thun. Sämtliche Optionen lässt man sich auch bei den Grünliberalen offen. «Wir haben in dieser Frage noch nichts definitiv entschieden», sagt Norbert Fischer, Präsident der GLP Stadt Thun.

**Gabriel Berger**